

Zwei Bergkristallfibeln aus Mecklenburg-Vorpommern

Von Michael Müller-Wille

Schlagwörter: Dobin am See, Kr. Parchim / Werle, Gde. Kassow, Kr. Bad Doberan / Scheibenfibeln / Slawen / Burg / 12. Jahrhundert

Keywords: Dobin am See, Kr. Parchim / Werle, Gde. Kassow, Kr. Bad Doberan / discoid brooches / Slaves / strongholds / 12th century

Mots-clés: Dobin am See, Kr. Parchim / Werle, Gde. Kassow, Kr. Bad Doberan / fibules discoïdes / Slavs / Châteaux forts / 12^e siècle

In ihrem Beitrag „Ein Prachtfund aus der mittelalterlichen Siedlung Østergård bei Hyrup in Sønderjylland, Dänemark“ (siehe S.337ff.) führt Anne Birgitte Sørensen unter den kleinen Scheibenfibeln aus Silber und mit Bergkristallen in Cabochonschliff, zu denen eines der beiden Schmuckstücke von Østergård gehört, zwei Fibeln aus Mecklenburg-Vorpommern an. Es handelt sich um Exemplare von den Fürstenburgen Dobin und Werle im heutigen Landesteil Mecklenburg¹. Im Folgenden seien diese beiden ovalen Silberscheibenfibeln mit filigraneingefasstem Bergkristall ausführlich beschrieben und in ihrem Fundkontext erläutert.

Die Anlagen von Dobin und Werle gehören zu einer größeren Anzahl von slawischen Fürsten- und Landesburgen des 11. und 12. Jahrhunderts im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder (Abb. 1). Die meisten dieser Burgen sind in der historischen Überlieferung bezeugt, darunter auch die beiden genannten sowie die Burgenanlagen von Schwerin, Mecklenburg und Ilow, die allesamt unter dem Schutz des Obodritenfürsten Niklot während seiner etwa dreißig Jahre währenden Herrschaft (1131–60) standen².

Dobin

Die Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall von Dobin wurde 1998 im Rahmen von mehrjährigen Begehungen innerhalb des Burgwallgeländes aufgefunden (Dobin, Flessenow, Fundplatz 1, Landkreis Parchim). Die „berühmte, alte, wendische Veste Dobin“ hat G. C. F. Lisch erstmals ausführlich beschrieben (Abb. 2)³. Diese Anlage auf der Landenge zwischen dem großen Schweriner See und der „Döpe“, einem kleinen vorgelagerten Nebensee, war seit dem 17. Jahrhundert als „Wall“ oder „Wallberg“ nördlich des ritterschaftlichen Gutes Flessenow und gegenüber dem Dorf Hohen Viecheln bekannt.

Nach den Sondagegrabungen 1999/2000 und begleitenden geomagnetischen Prospektionen sowie Begehungen lässt sich die Anlage nunmehr genauer beschreiben (Abb. 3).

¹ SØRENSEN 2005, 347 ff. Liste 1, Nr. 17 und 18 in diesem Band S.337 ff.

² Vgl. zusammenfassend ETTEL 2002 mit Abb. 1; DERS. / WIECHMANN 2000 mit Abb. 1.

³ LISCH 1840. – Zu Leben und Werk von G. C. Friedrich Lisch (1801–1883) vgl. JÖNS U. A. 2003.

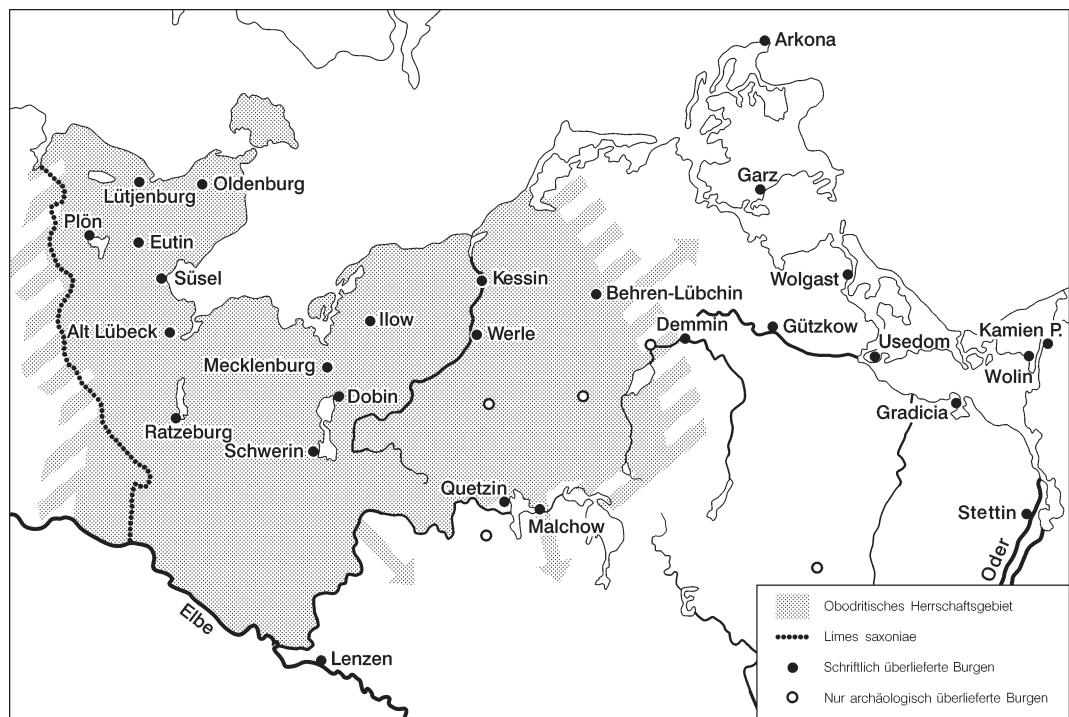


Abb. 1. Slawische Fürsten- und Landesburgen des 12. Jahrhunderts im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder.

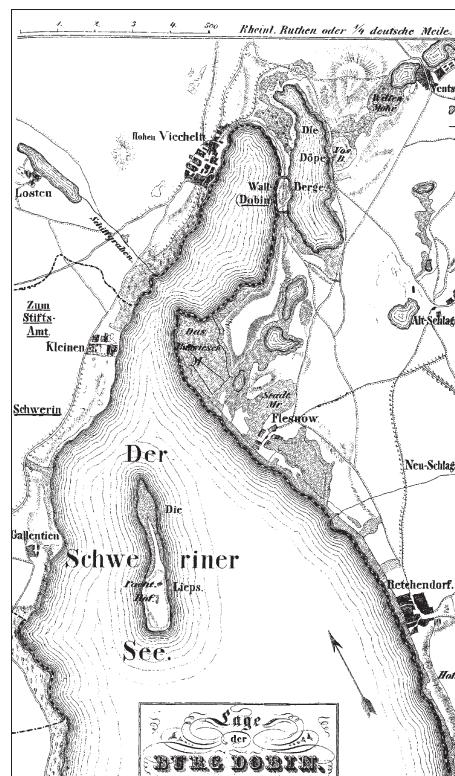


Abb. 2. Burg Dobin zwischen Schweriner See und Döpe.

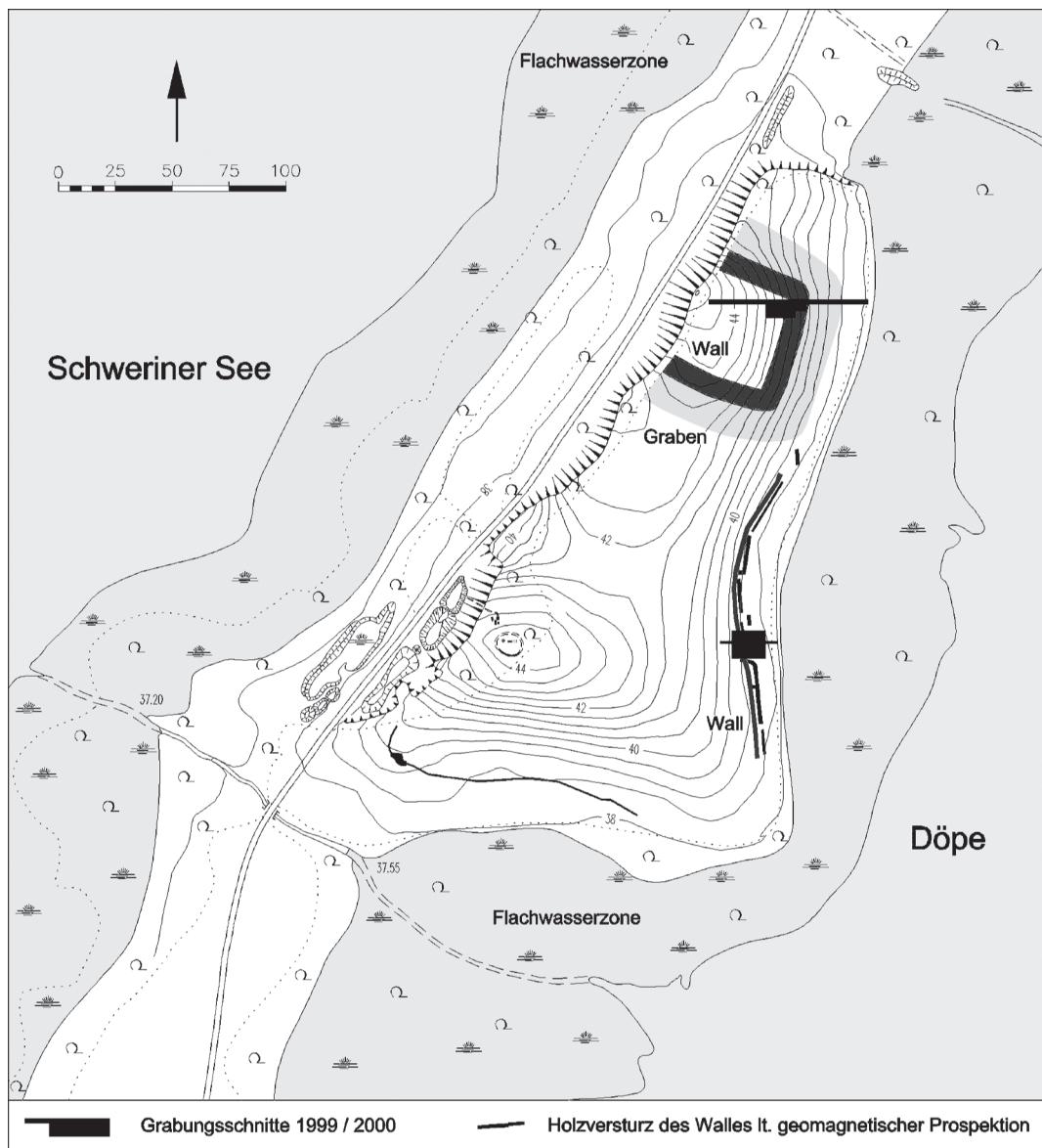


Abb.3. Burg Dobin mit Haupt- und Vorburg sowie Sondageschnitten 1999/2000.

Die umwallten Bereiche der Haupt- und Vorburg befinden sich auf einem trapezförmigen, 9–11 m über dem Seespiegel gelegenen Plateau von 300×50–100 m, das nach Westen hin zum Schweriner See steil, nach Osten und Süden zur „Döpe“ hin mäßig bis sanft abfällt. Der Wasserspiegel dürfte zur Zeit der Nutzung der Burg um 1 m höher gelegen haben, so dass die heutige Flachwasserzone damals durchgehend mit Wasser bedeckt war⁴.

⁴ Beschreibung der Burganlage nach ETEL 2001; DERS. 2002; DERS./MEYER 2000; ETEL/WIECHMANN 2000; FUNDBERICHTE 1999.

Die Burg Dobin bestand zumindest in der Ausbauphase aus zwei Teilen. Die Hauptburg befand sich auf dem nördlichen Teil des Plateaus, dessen erhöht gelegener Bereich im Norden, Osten und Süden mit einem Wall und Graben befestigt war, während im Westen der Steilhang das Burgareal abgrenzte. Nach dem Grabungsbefund (1999/2000) enthielt der Wall ein Holzkastenwerk, das einem Brand zum Opfer fiel, wohl im Zusammenhang mit dem historisch überlieferten Datum der Zerstörung im Jahre 1160 (s.u.).

Ein einreihiges Holzkastenwerk im Blockbauweise sicherte auch das Vorburgareal im Osten zur Döpe hin (Abb. 3). Die nach außen gestürzten Wandhölzer der Kästen waren allesamt verkohlt. Demnach war auch dieser Befestigungsteil durch einen Brand zerstört. Laut geomagnetischer Prospektion konnte schließlich im Süden der Vorburg der Holzversturz eines Walles nachgewiesen werden.

Die bei den Sondagegrabungen 1999/2000 gewonnenen Jahrringdaten von Holzproben aus den Wällen der Haupt- und Vorburg bestätigen nach P. Ettel, dass der Obodritenfürst Niklot 1147 auf Dobin eine Befestigung errichten ließ, wie Helmold von Bosau in seiner Slawenchronik berichtet⁵. Die im archäologischen Befund nachgewiesene Zerstörung der Haupt- und Vorburgbefestigung durch Brand ist dementsprechend wohl mit der Schilderung von Helmold von Bosau zu verknüpfen, derzufolge Niklot im Jahre 1160 auf seinem Rückzug vor den Truppen Heinrichs des Löwen die Burg Dobin – zugleich auch Ilow, Mecklenburg und Schwerin – vollständig niederbrennen ließ.

Folgt man der historischen Überlieferung und den Jahrringdaten, so dürften die bei den Begehungen und Grabungen geborgenen Funde überwiegend während des zweiten Drittels des 12. Jahrhunderts benutzt worden sein. Das träfe nicht nur auf die ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall, sondern auf verschiedene Scheibenfibeln (Zellenemail-, Münzfibeln)⁶ und weitere Metallarbeiten zu. Das umfangreiche keramische Material (Bobziner, Gaarzer, Teterower und Vipperower Art) und das übrige Fundgut einschließlich der genannten Schmuckstücke ist bislang nicht veröffentlicht.

Die ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall ist 3,2 cm lang, 2,5 cm breit und 1,1 cm hoch (Abb. 4,1; 5)⁷. Die Einfassung der Fibel ist fast ganz erhalten. Der äußere Rand der Silberplatte ist von einem tordierten Draht eingerahmt und mit dicht aneinander gereihten halbkreisförmigen Röllchen verziert. Der Bergkristall wird von einem gezackten Wellenband aus Silberblech gehalten. Die Unterseite und eine Randpartie der Silberscheibe sind beschädigt (Abb. 4,1; 5).

Auf eine zweite Fibel, wohl ebenfalls mit Silbereinfassung, weist ein 1998 bei Begehungen gefundener Bergkristall von 2,8 cm Länge, 1,95 cm Breite und 1,15 cm Höhe hin, dessen Oberseite einen Grat aufweist (Abb. 4,2)⁸.

⁵ ETTEL 2002, 53; 62 f. mit Abb. 9 (Jahrring-Datierungen).

⁶ Ebd. 56 Abb. 3; vgl. auch GRALOW 1995.

⁷ ETTEL 2001, Abb. S. 70 (Photo, Schrägansicht). – Inventarnummer: Archäologisches Landesmuseum/Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstorf ALM 98/771.

⁸ ETTEL 2002, 57. – Inventarnummer: Archäologisches Landesmuseum/Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstorf ALM 98/771.

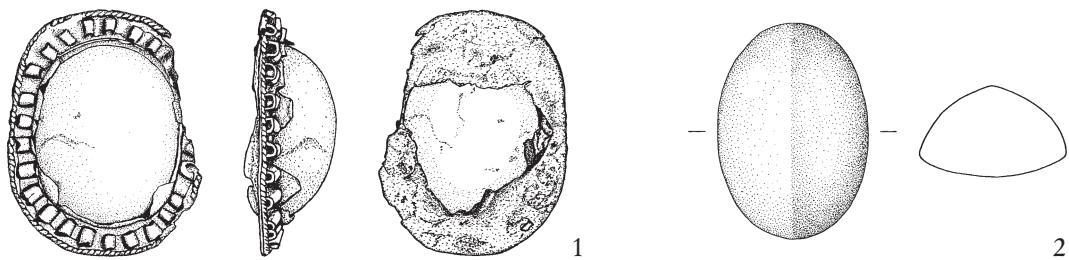


Abb. 4. Dobin. 1 Ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall; 2 Bergkristall. – M. 1:1.



Abb. 5. Dobin. Ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall (Ober- und Unterseite). M. 1:1.

Werle

Im Jahre 1995 wurde beim Ausbau und der Modernisierung der Eisenbahnstrecke Lübeck-Hagenow-Rostock-Stralsund ein Umfahrungsgleis nahe der Ortschaft Werle bei der Moorstelle Kassow im Randbereich der Warnow verlegt (Abb. 6). Im Rahmen dieser Baumaßnahmen mussten drei archäologische Fundstellen untersucht werden, darunter der im südlichen Teil des Umfahrungsgleises gelegene Fundplatz 14 (Werle, Landkreis Bad Doberan). Dieser Fundplatz erbrachte neben neolithischen und bronzezeitlichen Befunden und Funden ein kleines Gräberfeld mit zwanzig Körperbestattungen aus slawischer Zeit und Gruben der frühdeutschen Zeit (Abb. 7).

Das in nordwest-südöstlicher Richtung angelegte Sarggrab 19 enthielt eine Bestattung mit stark vergangenen Knochen. Offenbar in Schulterhöhe – im nordwestlichen Teil des Sarges – wurde eine ovale Silberscheibenfibel mit eingefasstem Bergkristall angetroffen (Abb. 8,1; 9,1; 10), unweit davon Gewebereste (Abb. 8,2). In Beckenhöhe kam ein silberner Fingerring zum Vorschein (Abb. 8,3; 9,2).

Nach der Scheibenfibel zu urteilen, ist die Körperbestattung 19 als Frauengrab zu bezeichnen. Das Fundensemble ist bislang im Fachschrifttum nur knapp beschrieben⁹. Wichtig ist die Feststellung, dass der Friedhof wohl mit der Burg Werle in Verbindung gebracht werden kann. Diese Befestigung befindet sich unmittelbar östlich der Warnow, etwa 800 m vom Friedhof entfernt, der auf dem östlichen Ufer der breiten Aue der Warnow gelegen ist (Abb. 6–7).

⁹ VAHL 1996; vgl. auch FUNDBERICHTE 1995.

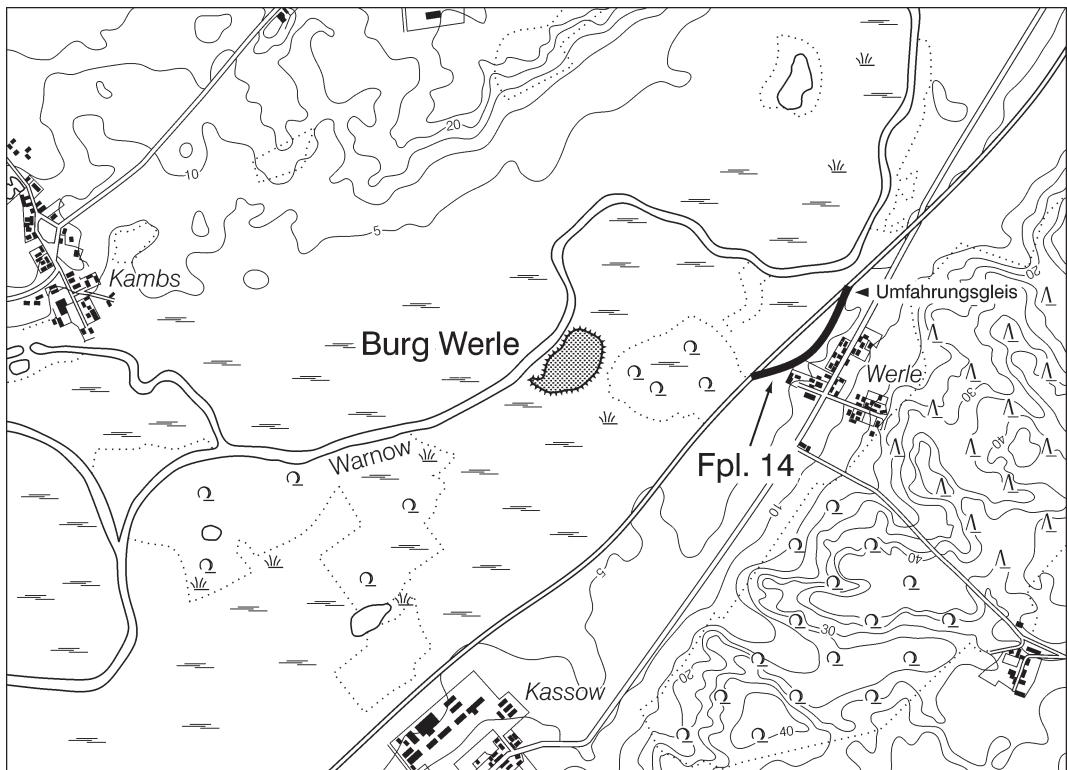


Abb. 6. Burg Werle und spätslawisches Gräberfeld westlich der Ortschaft Werle. – M. 1:25 000.

Ebenso wie über Dobin hat G. C. F. Lisch ausführlich über die „wendische Fürstenburg Werle“ geschrieben¹⁰. Seinen Beitrag leitet er folgendermaßen ein (vgl. Abb. 7): „Werle, die bedeutungsreichste der niklotischen Fürstenburgen, welche schon im J. 1129 genannt wird, ist schon schwerer aufzufinden, als die übrigen, von denen doch noch der Name oder wenigstens ein Anklang an denselben sich erhalten hat; nach Werle hin leitet aber keine andere Spur, als urkundliche. Werle ist an vielen Orten gesucht, und doch deuten die Urkunden nur auf einen beschränkten Raum, wo es gelegen haben kann. Helmold sagt nämlich ganz deutlich: ‚Werle lag an der Warnow, nahe beim Lande Kessin‘“¹¹.

Lisch identifiziert die Burg nach der historischen Überlieferung mit einem Platz, der einige Kilometer südlich der Stadt Schwaan liegt. Er schreibt: „Wir wurden auf einen Platz an der Warnow, nahe beim Hofe (Wiek) geführt, der auf alten Charten und noch heute ‚auf dem Walle‘ genannt wird. Schon beim ersten Anblick wird man dafür eingenommen, daß hier Werle gelegen habe; die völlige Gleichheit mit der Lage des Burgwalles von Mecklenburg ist in hohem Grade überraschend. Das Thal ist hier sehr weit und mit weiten und tiefen Wiesenflächen ausgefüllt, durch deren Mitte die Warnow strömt.... Die Lage ist auf jeden Fall sehr passend gewählt; der Blick schweift so weit, als es nur in einem Flußthale möglich zu sein pflegt. Aber auch die nächste Umgebung

¹⁰ LISCH 1841.

¹¹ Ebd. 88. – Zur Territorialgeschichte zusammenfassend RUCHHÖFT 2002.

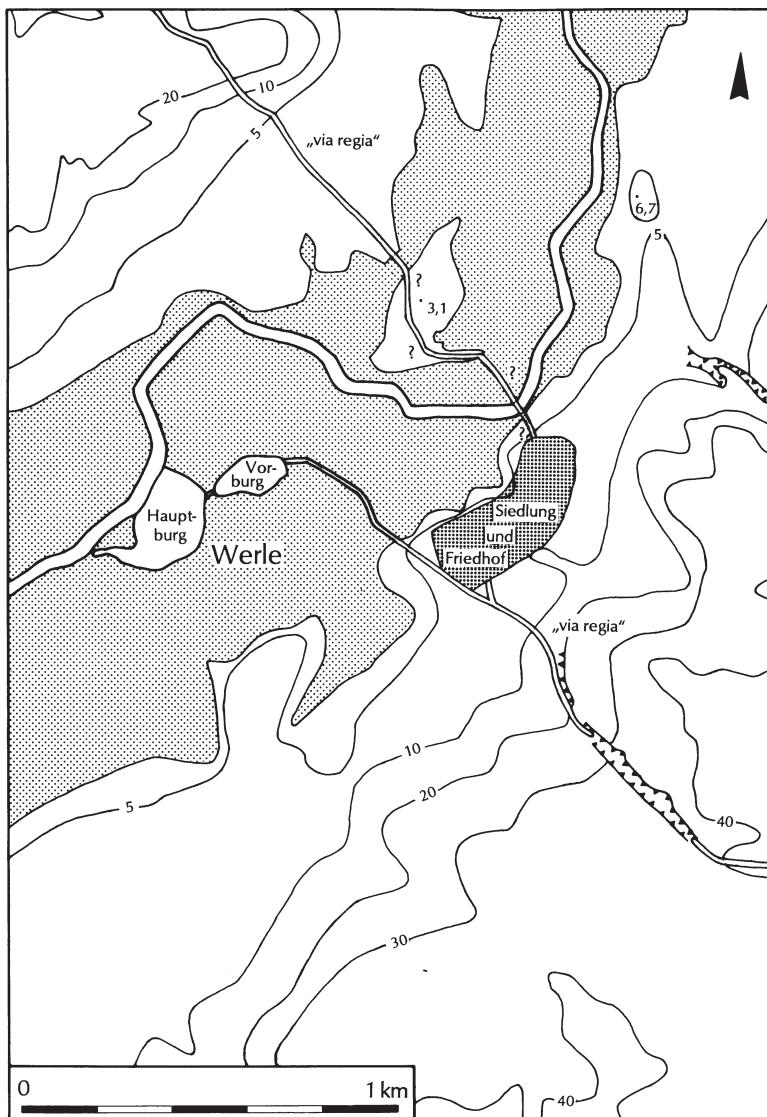


Abb. 7. Burg Werle und Umgebung.

ist ganz der Lage slavischer Burgen angemessen, da die Wenden ihre Vesten in tiefen Morästen erbauten. Das ganze Warnow-Thal ist hier ein tiefer, nasser Wiesengrund, der noch jetzt oft unter Wasser steht“¹².

Lisch beschreibt sodann ausführlich die Burgenlage, die sich in eine Haupt- und Vorburg gliedert, weiterhin das Fundgut, das hauptsächlich aus Keramik besteht und auch Eisenschlacken umfasst.

Da Ausgrabungen auf der Burg bis heute nicht stattgefunden haben, ist das archäologische Bild unvollständig, doch lassen sich die Hauptelemente der historischen Topographie erkennen (Abb. 7)¹³: Haupt- und Vorburg inmitten der Niederung der Warnow,

¹² LISCH 1841, 91 f.

¹³ Vgl. HERRMANN/DONAT 1973, 141 ff. mit Abb. 39; RUCHHÖFT 1996, 252 ff. mit Abb. 9–10.

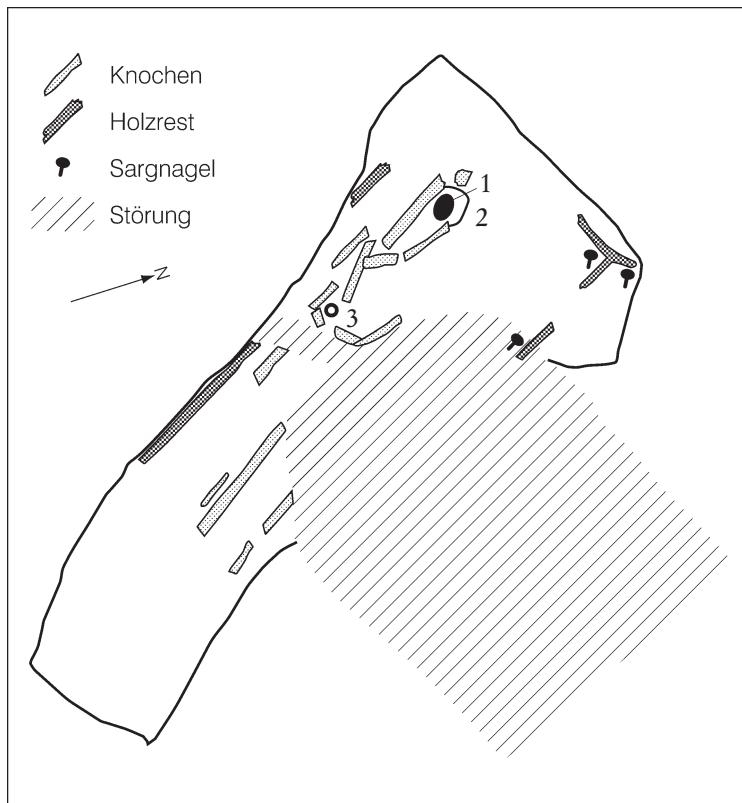


Abb. 8. Spätslawisches Gräberfeld westlich der Ortschaft Werle, Grab 19. 1 Ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall; 2 Gewebereste; 3 silberner Fingerring. – M. 1:20.

auf dem östlichen Ufer Friedhof und offene Siedlung, beide an der „*via regia*“ gelegen, die sich im Bereich der offenen Siedlung gabelt.

Die Burg Werle war in besonderer Weise von den Ereignissen des Jahres 1160 betroffen, wurde doch Fürst Niklot, der sich nach Aufgabe seiner Burgen im Nordwesten nach Werle zurückzog, dort bei einem Ausfall erschlagen. Offensichtlich wurde die Burg trotz der Niederlage gegen Heinrich den Löwen noch bis Ende des 12. Jahrhunderts weiterbenutzt¹⁴.

Die offene Siedlung unweit des Friedhofes wird als zu der Burg gehörendes *suburbium* gedeutet, das nach der späteren Überlieferung den Namen Wick oder Wiek (Rittergut, Hof, Dorf) trug (Abb. 7)¹⁵. Die Untersuchungen des Jahres 1995 im nördlichen Bereich des Umfahrungsgleises (Fundplatz 15/16) erbrachten zahlreiche Siedlungsspuren aus vorgeschichtlichen Perioden sowie aus der slawischen Zeit und dem Mittelalter (Abb. 6). In der Rekonstruktion der Burg Werle und ihrer Umgebung zur Zeit der Nutzung im 12. Jahrhundert werden die Burg sowie die offene Siedlung und der Friedhof mit dem Verlauf der „*via regia*“ in Verbindung gebracht, die Adam von Bremen als eine von Hamburg nach Wollin führende Straße bezeichnet. Die Argumente

¹⁴ Ebd. 234.

¹⁵ LISCH 1841, 91; RUCHHÖFT 1996, 236.

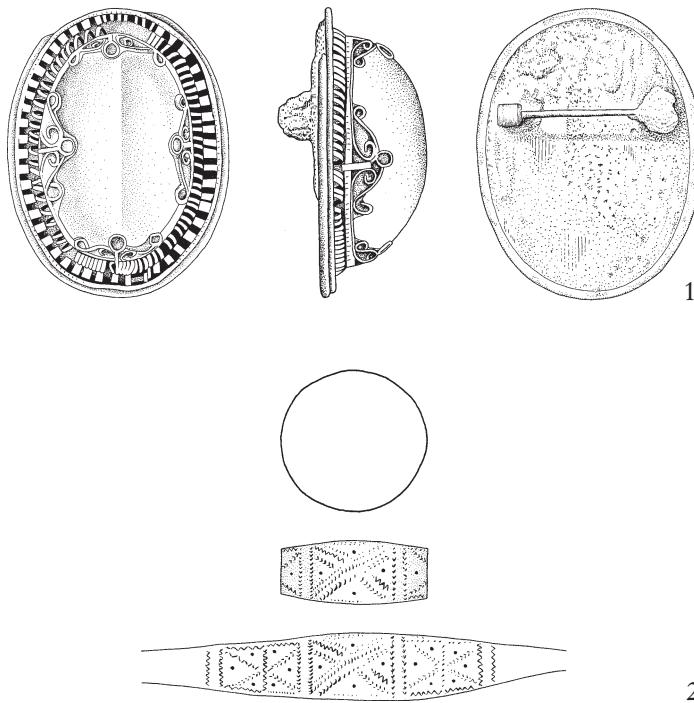


Abb. 9. Werle, Grab 19. 1 Ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall; 2 silberner Finger-ring. – M. 1:1.



Abb. 10. Werle, Grab 19. Ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall (Ober- und Unterseite). – M. 1:1.

für den Verlauf und den Übergang über die Warnow hat Ruchhöft zusammengestellt¹⁶. Offensichtlich waren die „*via regia*“ und die anhängenden Straßen bis an das Ende des 12. Jahrhunderts nach Werle ausgerichtet. Die Ereignisse von 1160 lassen darüber hinaus vermuten, dass der Ort auch auf dem Wasserwege gut zu erreichen war.

¹⁶ RUCHHÖFT 1996, 237 f.

Die ovale Silberscheibenfibel mit filigraneingefasstem Bergkristall mit Mittelgrat aus Grab 19 – sie wird in dem zusammenfassenden Beitrag von Ruchhöft über Werle, Schwaan und die *via regia* als einziges Indiz für einen frühstädtischen Charakter der Siedlung Wiek angesehen¹⁷ – ist 3,8 cm lang, 2,9 cm breit und 1,4 cm hoch (Abb. 9,1; 10)¹⁸. Im Gegensatz zu der Fibel von Dobin ist sie ganz erhalten. Zudem stellt sie eine unmittelbare Parallele zur silbernen Scheibenfibel von Østergård dar (siehe S. 345 Abb. 6 in diesem Band). Die Silberfibel besteht – hier übernehme ich die Beschreibung von A. B. Sørensen – aus einer ovalen Silberscheibe, die einen großen ovalen Bergkristall in Cabochonschliff mit einem deutlichen Mittelgrat trägt. Dieser Stein dominiert die Fibel ganz; er wird von vier Kleeblattfassungen aus Filigrandraht festgehalten.

Während die Kleeblattfassung der Silberfibel von Østergård von Verzierungen in Form eines eng gewickelten Spiraldrahtes und zweier tordierter zopfähnlicher Drähte umschlossen ist, weist das Exemplar von Werle Umrahmungen in Form von zwei Spiraldrähten unterschiedlicher Breite und eines tordierten Drahtes auf (Abb. 9,1; 10). Hinter den Kleeblattfassungen wird der Bergkristall der Fibel von Werle von hohen Silberblechzargen gehalten. Silberblechreste bei dem Exemplar von Østergård weisen auf eine ähnliche Anordnung.

Auf der Rückseite der Fibel von Werle sind Nadel, Nadelhalter sowie Nadelfassung aus Silber erhalten (Abb. 9,1; 10); diese sind nicht wie bei der Fibel von Østergård in der Mitte, sondern seitlich angebracht. Das Exemplar von Østergård weist zusätzlich eine Öse als Aufhängevorrichtung auf; die drei Teile bestehen aus geripptem Silberblech.

Außer den oben beschriebenen ovalen Silberscheibenfibeln mit filigraneingefasstem Bergkristall von Dobin und Werle sowie einem Bergkristall von Dobin erwähnt D. Warnke einen Anhänger aus geschliffenem Bergkristall, der von der spätslawischen Fürstenburg von Rostock-Petribleiche stammt¹⁹. Nach seinen Angaben wurde er „in den obersten Schichten“ gefunden und „ist wohl in das 13. Jahrhundert oder jünger zu datieren“²⁰.

Die Silberscheibenfibeln von Dobin und Werle fügen sich in die Gruppe von zwanzig kleinen ovalen Scheibenfibeln aus Silber und mit von Filigran eingefassten Bergkristallen in Cabochonschliff sowie von verwandten Anhängern ein, die überwiegend aus dem nördlichen Europa überliefert sind²¹. Sie stellen qualitätsvolle Silberschmiedearbeiten des 11. und (frühen) 12. Jahrhunderts dar, die teils im Deutschen Reich, teils in Nordeuropa hergestellt worden sein dürften. Sie kennzeichnen zugleich den hohen Rang spätslawischer Fürsten- und Landesburgen im obodritischen Herrschaftsgebiet.

¹⁷ Ebd. 238 Anm. 55.

¹⁸ VAHL 1996, Abb. S. 46 unten links. – Inventarnummer: Archäologisches Landesmuseum / Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstorf ALM 1995 / 676.

¹⁹ WARNKE 1993, 160.

²⁰ Ebd.; vgl. auch WIETRZICHOWSKI 1995, 17; ETEL 2002, 57.

²¹ SØRENSEN 2005, 347 ff. Abb. 9.

Dank

Für die Erlaubnis, die Bergkristallfibeln von Dobin und Werle veröffentlichen zu dürfen, danke ich Herrn Landeskonservator Dr. F. Lüth, Schwerin, herzlich. Für die Bereitstellung von Grabungsunterlagen, Zeichnungen und Fotos sowie für Auskünfte danke ich Frau Dr. U. Arents, Schwerin, sowie den Herren Dr. H. Jöns, Dr. J.-P. Schmidt und Dr. M. Segschneider, Lübstorf. Die graphische Gestaltung übernahm Herr H. Dieterich, Kiel, den Text schrieb Frau A. Siebold, Werther; ihnen sei für stete Hilfe gedankt.

Literaturverzeichnis

ETTEL 2001

P. ETTEL, Die Burg von Dobin. In: H. Jöns / F. Lüth (Hrsg.), Mecklenburgs Humboldt: Friedrich Lisch. Ein Forscherleben zwischen Hügelgräbern und Thronsaal (Lübstorf 2001) 67–70.

ETTEL 2002

DERS., Historische und archäologische Überlieferung zur slawischen Fürstenburg von Dobin in Mecklenburg. In: ders./R. Friedrich/W. Schier (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen. Internat. Arch. Studia Honoraria 17 (Rahden/Westf. 2002) 53–64.

ETTEL / MEYER 2000

DERS./C. MEYER, Die Burg von Dobin. Vorbericht zur geomagnetischen Prospektion und Sonnagedegrabung 1999/2000. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 7, 2000, 139–151.

ETTEL / WIECHMANN 2000

DERS./R. WIECHMANN, Die slawische Fürstenburg von Dobin, Mecklenburg-Vorpommern, in den Feldzügen des 12. Jahrhunderts. In: Actes du Colloque International de Graz, Autriche, 22–29 Août 1998. Château Gaillard 19. Études de castellologie médiévale (Caen 2000) 69–73.

FUNDBERICHTE 1995

Kurze Fundberichte. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern Jahrb. 43, 1995, 354 f.

FUNDBERICHTE 1999

Kurze Fundberichte. Ebd. 47, 1999, 464 f.

GRALOW 1995

K.-D. GRALOW, Eine Zellenemailfibel von der slawischen Burg „Döpe“ bei Flessenow, Lkr. Parchim. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 162–166.

HERRMANN / DONAT 1973

J. HERRMANN / P. DONAT, Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert) 1. Lieferung, Textband (Berlin 1973).

JÖNS U. A. 2003

H. JÖNS / F. LÜTH / E. ANDRE / A. RÖPCKE / H. ENDE / D. ZANDER, G. C. Friedrich Lisch (1801–1883). Ein großer Gelehrter aus Mecklenburg. Beiträge zum internationalen Symposium 22.–24. April 2001 in Schwerin. Beiträge zur Ur- und Frühgesch. Mecklenburg- Vorpommerns 42 (Lübstorf 2003).

LISCH 1840

G. C. F. LISCH, Die Burg Dobin und die Döpe bei Hohen-Viecheln. Jahrb. Ver. Mecklenburg. Gesch. (= Mecklenburg. Jahrb.) 5, 1840, 124–134.

LISCH 1841

DERS., Ueber die wendische Fürstenburg Werle. Ebd. 6, 1841, 88–98.

MÜLLER-WILLE 2002

M. MÜLLER-WILLE, Zwischen Kieler Förde und Wismarbucht. Archäologie der Obodriten vom späten 7. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Ber. RGK 83, 2002, 243–264.

RUCHHÖFT 1996

F. RUCHHÖFT, Werle, Schwaan und die Via Regia. Bodenfunde in der Altstadt von Schwaan, Lkr. Bad Doberan. Neue Erkenntnisse zu Stadtgründungen in Mecklenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern Jahrb. 44, 1996, 233–260.

RUCHHÖFT 2002

DERS., Burgen und Territorium im Gebiet des nordwestslawischen Stammes der Kessiner. In: G. Helmig/B. Scholkmann/M. Untermann (Hrsg.), Medieval Europe Basel 2002. Preprinted Papers: Centre. Region. Periphery Vol. 1 (Hertingen 2002) 546–551.

SØRENSEN 2005

A. B. SØRENSEN, Ein Prachtfund aus dem mittelalterlichen Dorf Østergård bei Hyrup in Sønderjylland, Dänemark. *Germania* 83, 2005, 337–372.

VAHL 1996

K. E. VAHL, Neufunde bei der Burg Werle. *Arch. Deutschl.* 1, 1996, 46f.

WARNKE 1993

D. WARNKE, Rostock-Petribleiche. Eine slawische Fürstenburg des 12. Jahrhunderts. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum (Festschr. G. Fehring). *Schr. Kulturhist. Mus. Rostock* 1 (Rostock 1993) 155–166.

WIETRZICHOWSKI 1995

F. WIETRZICHOWSKI, Glasfunde aus slawischen Fundzusammenhängen in Mecklenburg-Vorpommern – eine Übersicht. *Wismarer Stud.* 5, 1995, 5–34.

Zusammenfassung: Zwei Bergkristallfibeln aus Mecklenburg-Vorpommern

Unter den Funden der spätslawischen Fürstenburgen Dobin und Werle, die unter dem Schutz des Obodritenfürsten Niklot während seiner etwa dreißig Jahre währenden Herrschaft (1131–60) standen, stellen zwei Silberscheibenfibeln mit von Filigran eingefassten Bergkristallen bemerkenswerte Schmuckstücke dar. Sie finden eine enge Parallelie in der Silberfibel aus dem Schatzfund von Østergård im südlichen Jütland, der um 1100 niedergelegt worden ist (siehe Beitrag A. B. Sørensen). Die beiden Fibeln – auf eine dritte weist ein ovaler Bergkristall von Dobin – werden beschrieben und in den Kontext der Burgenanlagen gestellt.

Abstract: Two Rock Crystal Brooches from Mecklenburg-West Pomerania

Among the finds from the late Slavic princely strongholds Dobin and Werle, which were protected by the Obodrite prince Niklot during his roughly 30-year reign (1131–60), two silver disc-brooches with rock crystals set in filigree are especially notable pieces of jewelry. They parallel closely the silver brooch from the treasure of Østergård in southern Jutland, which was buried around 1100 (see the article by A.B. Sørensen). Both brooches – the existence of a third is suggested by an oval rock crystal from Dobin – are described and presented in their find context.

C. M.-S.

Résumé: Deux fibules en cristal de roche provenant du Mecklembourg-Pomméranie-Occidentale.

Deux fibules à disques en argent avec des cristaux de roche sertis par filigrane font parties des découvertes remarquables provenant des enceintes princiers de Dobin et Werle. Ces établissements datés de la période slave finale étaient placés sous la domination du Prince Niklot, pendant ses presque trente années de règne (1131–60). Les fibules de Dobin et Werle sont tout à fait comparables à celle provenant du trésor de Østergård, dans le Jutland méridional, trésor enterré vers 1100 après J.-C. (voir l'article de A. B. Sørensen). Les deux fibules – un cristal de roche ovale découvert à Dobin témoigne de l'existence probable d'une troisième – sont décrites et replacées dans leur contexte de découverte.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Michael Müller-Wille
Christian-Albrechts-Universität Kiel
Institut für Ur- und Frühgeschichte
D-24098 Kiel
E-Mail: mmuellerwille@ufg.uni-kiel.de

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: nach ETEL 2002, 54 Abb. 1. – *Abb. 2:* nach LISCH 1840, Abb. gegenüber S. 134. – *Abb. 3:* nach ETEL/MEYER 2000, 148 Abb. 8. – *Abb. 4,1:* B. Froese, Lübstdorf. – *Abb. 4,2:* M. Wagner, Lübstdorf. – *Abb. 5:* Fotos Archäologisches Landesmuseum/Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstdorf. – *Abb. 6:* nach Unterlagen des Archäologischen Landesmuseum/Landesamtes für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstdorf. – *Abb. 7:* nach RUCHHÖFT 1996, 254 Abb. 10. – *Abb. 8:* K. E. Vahl. – *Abb. 9:* M. Wagner, Lübstdorf. – *Abb. 10:* Fotos Archäologisches Landesmuseum/Landesamt für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Lübstdorf.